

ANZEIGE



KOCHTIPP

Wir empfehlen:

Himbeer-Crème brûlée

Es freut uns sehr, Sie im Zentrum von Ibach, nahe der Muota mit Blick auf die Mythen begrüßen zu dürfen.

Unser Restaurant empfängt Sie mit einem modernen, sympathischen Ambiente, in welchem Sie ganz entspannt eine schöne Zeit verbringen können. Wir verfügen über 90 Restaurant/Bankettplätze und 40 Aussenplätze für Familienfeiern, Firmen-, Vereins- und Gruppenanlässe.

Wir sind jung, kreativ und freuen uns, Ihre Gastgeber sein zu dürfen.



Zutaten für 10 Portionen

180 g Eigelb
50 g Vollei
200 g Zucker
8 dl Vollrahm
200 g Himbeerpüree

Zubereitung

- Himbeeren pürieren
- Eigelb, Vollei und Zucker aufschlagen
- Vollrahm und Himbeerpüree aufkochen und zur Eimasse geben
- Ofen auf 95 Grad vorheizen
- In Förmchen abfüllen und bei 95 Grad 105 Minuten backen
- Abkühlen lassen
- Mit Zucker bestreuen und mit einem Brenner karamellisieren

Serviervorschlag

Die Himbeer-Crème brûlée kann man mit Früchten ausgarnieren.

erlen

RESTAURANT

Feldweg 1a, 6438 Ibach
041 810 15 15
www.restaurant-erlen.ch
info@restaurant-erlen.ch

Öffnungszeiten:
8-24 Uhr geöffnet
Sonntag und Montag Ruhetag

Raumplanung ist ein Dschungel

Erste Podiumsdiskussion in der Bibliothek Werner Oechslin in Einsiedeln zum Thema Raumplanung.



Passend zum Thema Raumplanung, war die Bibliothek Werner Oechslin am Donnerstagabend stark verdichtet. Bild: Andreas Seeholzer

Andreas Seeholzer

Wenn «alle Farben gemischt werden, ergibt dies einfach nur braun», sagte der Kunsthistoriker Werner Oechslin und beschrieb damit das Wesen der Demokratie bezogen auf die Bauplanung. Die Lösung sah Oechslin in der Bildung – also in «gut ausgebildeten Architekten». Dies wurde durch die Aussage von Isabelle Schwander (Juristin und Präsidentin Schwyzer Heimatschutz) kontrastiert: «Die Gesetzeslage im Bauwesen ist wie ein Dschungel – ein Dickicht der Paragraphen.» In der Regel werde «die Bauplanung an Fachbüros ausgelagert».

Dass Lösungen in der sich immer mehr verdichtenden Schweiz schwierig aufzuzeigen sind, war den Referenten der Podiumsdiskussion bereits zu Beginn klar. Oder wie Oechslin es formulierte: Ziel sei es, alle an einen Tisch zu holen, dies sei das erste, aber mit Sicherheit nicht das letzte Podium.

Wie brisant die Thematik ist, zeigt sich an den weit über 50 Personen, die den Raum zum Bersten füllten. Darunter auch Alt-Kantonsrat Otto Kümmin. Er wollte wissen, wie sich ein Bauherr denn zu verhalten habe, um unter der Wahrung aller Gesichtspunkte die beste Lösung zu erhalten. Eine konkrete Antwort erhielt Kümmin nicht.

Ein Schandfleck in Einsiedeln

Referentin und Kunsthistorikerin Anja Buschow Oechslin zeigte am Beispiel einer Einsiedler Strasse auf, wie mit Lärmschutzwänden öffentlicher und privater Raum voneinander abgegrenzt wird – wie das eine das andere ausgrenze. Dass dieser Schandfleck «einfach so passieren konnte», wusste keiner der Anwesenden zu kommentieren. Ein Vertreter von Remund + Kuster – Büro für Raumplanung AG führte aus, dass heute ganze Projekte aufgrund von Details, die dem einen oder anderen «nicht

«Bauplanung wird an Fachbüros ausgelagert.»

Isabelle Schwander
Juristin und
Präsidentin Schwyzer Heimatschutz

passen, versenkt werden». Referent Pascal Marx, Architekt und Mitarbeiter der Schwyzer Denkmalpflege, zeigte anhand der Rigigasse von Küssnacht auf, wie Vorschläge für ein Projekt aussortiert wurden und der beste schliesslich gekrönt wurde. «Aber was genau ist das Beste, und wer entscheidet, was das Beste ist?», wollte eine Person aus dem Publikum wissen. Eine klare Antwort konnte auch hier nicht artikuliert werden, ausser dem erneuten Versuch einer Annäherung durch Kunsthistoriker Oechslin: «Wir brauchen gut ausgebildete Architekten» und das Verständnis sowie die Bereitschaft, diesen auch die für ihre Arbeit nötigen Werkzeuge – sprich Freiräume – in die Hand zu legen.

Werner Oechslin bot an, weitere Veranstaltungen selben Inhalts durchzuführen. Zu hoffen bleibt, dass dann das Podium breiter abgestützt wird und auch Behördenvertreter von Kanton und Gemeinden sowie Bauherren zu Wort kommen.

«Ich würde es jederzeit wieder machen»

Die 43-jährige Bettina Deuber aus Rothenthurm erzählt von ihrem TV-Debüt als Hofdame.

«Mir geht es unglaublich gut. Ich habe stets ein Lachen im Gesicht», lässt die Sachbearbeiterin Bettina Deuber verlauten. Die Leute hätten auf ihre Teilnahme bei «Bauer, ledig, sucht ...» durchwegs positiv reagiert: «95 Prozent der Rückmeldungen, die ich erhalte, sind positiv. Einzelne Personen meinen zwar, sie müssten sich darüber lustig machen. Interessant ist dann immer, dass wohl genau diese die Sendung am intensivsten verfolgen», ist sich Deuber sicher. Umsonst wüssten die Kritiker ja nicht «haargenau» über den Sendungsverlauf Bescheid.

Für das Hof-Experiment übrigens habe sie Urlaub genommen, was sie gelohnt habe. «Ich würde es jederzeit wieder machen», resümiert sie. Ihren Hansueli hätte sie ohne das TV-Format wohl kaum angetroffen: «Ich habe Hansueli sogar einmal gegoogelt. Denkbar erfolglos – es gibt im Emmental nicht nur einen Bauern, der so



Bettina und Hansueli an der Stubete, wo sich Bettina klar gegen ihre Nebenbuhlerin durchsetzen konnte. Bild: PD

heisst.» An der Anmeldung für die Datingshow führte also kein Weg vorbei. Sie werde manchmal darauf angesprochen, dies erfolge aber mehrheitlich

diskret, was sie sehr schätze. Letztens beim Metzger kam beispielsweise nur die Frage «Sind Sie nicht die aus der Sendung?». Sie habe dies dann bejaht,

und damit sei «die Sache dann auch gegessen», wie Deuber erklärt.

Für Aufmerksamkeit haben die zwei durchaus gesorgt. Schon in der ersten Folge küsst sie sich verliebt. «Dass ich nichts habe anbrennen lassen – wie man in der ersten Folge gesehen hat –, dazu stehe ich voll und ganz. Dass Hansueli und ich uns gleich am ersten Tag geküsst haben, ist ja etwas ganz Natürliches», so Deuber. Sie sei nun mal ein Energiebündel und trage das Herz auf der Zunge. «Manchmal schwatzt mein Maul schneller, als der Kopf überlegen kann. Trotzdem kann ich sagen, dass ich stets authentisch und ehrlich gezeigt habe, wie und wer ich bin», schätzt sie ihren TV-Auftakt selber ein. Sie hätten sich in der Sendung nicht versteckt, es aber auch nicht unnötig hochgespielt. «Wenns passt, dann passt», so Deuber.

Anja Schelbert